

Ueber Musa Maimuni von dem lieblichen Dichter
Rab Chisdai ha-Nassi:

בְּשָׂרֵי תְּבוּנָה קָצְרוּ הַקּוֹצְרִים *
חֲכָמָה אֲשֶׁר אֵל-כָּל נְדִיב לֵב עֲרָבָה :
גַּם אֲתַרְיָהֶם לְקַמּוֹ הַלּוֹקְמִים *
נִפְשֵׁי אֱלֹהִים הִתְחַבְּרָה וְקִרְבָּה :
כִּמָּה אֱלֹמוֹת אֱלֹמֵי מֶהֶם אֲבָל *
קָמָה אֱלִמְתּוֹ וְגַם נִצְבָּה :

21.

Aus dem Werke מְשָׁלֵי בֵּן מִשְׁלֵי, von dem ausgezeichneten Gelehrten Samuel ha-Nagid Ibn-Geatilia:

חֲכָם לֵב אֲרוּב הַפֶּל * וְאֲרוּב לְבַל-בּוֹאֵיו :
וְסִבָּל שְׁנוּא הַפֶּל * וְשׁוֹנֵא לְבַל-רּוֹאֵיו :
וְלִבֵּן שְׁקוֹר וְדִרוֹשׁ * הַיּוֹתֵק אֲחֵי חֲכָמָה :
וְרַחֵק שְׁמָךְ מִשָּׁם * אֲחֵי רִיק וְסִבְלוֹת מָה :

22.

Ein anderes Distichon aus demselben Werke:

אֲכוֹל יֶרֶק בְּמִכְמָחִים * וְלֹא בִשָּׂר בְּסִבָּנָה :
וְקָה אַחַד בְּחֶק-מֶקַח * וְלֹא אֱלֶף בְּמַחְנָה :

Die natürliche Auslegung der biblischen Erzählungen.

Die natürliche Auslegung der Bibel, nach welcher die unbegreiflichen Erzählungen auf natürliche Erscheinungen zurückgeführt und in dieser begründet werden, hatte nach ihrem allgemeinen Grundprinzip schon von altersher in den Köpfen der Exegeten unbewußterweise ihre Anwendung gefunden; so wohl jüdische als christliche Bibelforscher hatten keinen Anstand genommen, sobald es nur irgendwie anging, das Unverständliche, je nach dem jedesmaligen Standpunkte, aufzulösen und sich verständlich zu machen. Mag nun immerhin dieses letzte Streben nicht gerade den natürlichen Auslegungsversuchen zu Grunde liegen, sondern vielmehr als die Basis jedweder andern Exegese betrachtet werden müssen; die besondere Modification dieses Strebens, die, wie sich im Verlaufe dieser Betrachtung zeigen wird, einzig und allein der natürlichen Auslegung angehört, insofern sie nur auf das Verständniß der äußern Form der Erzählung gerichtet ist, hatte nicht minder, trotz der vorherrschenden anderweitigen Lösungsversuchen, ihre bestimmte Berücksichtigung sich errungen. Doch ihre Höhe hat die natürliche Auslegung erst in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erreicht; sie wurde sich ihres Strebens bewußt, und wie das inimer zu gehen pflegt, sie hatte damit auch ihre Endschafft erlangt. Wohl vegetirt sie noch hier und dort in den Köpfen einiger, die noch nicht die encyclopädische Richtung

ordentlich verbaucht haben, und in deren Geist noch der französische Leichtsinns seinen Unfug treibt, fort und fort; doch geflissentlich wagt sie es nicht hervorzutreten, und sie verbirgt sich unter anderer Form. Sie hat sich daher gewissermaßen metamorphosirt und dem kritischen Auge entzogen, indem sie unter anderer Firma ihr Geschäft treibt. Wir lassen sie in dieser veränderten Gestalt ihr Handwerk üben, und betrachten sie hier als verschollen. Einem Todten geziemt aber ein Denkmal, und das wollen wir hier ihr setzen. Wir wollen ihre Entstehung und Lebensgeschichte beschreiben, zugleich aber auch, wie ehemals in Egypten über die Könige, über sie ein Todtengericht halten. Es dürfte den nun herrschenden Auslegungsversuchen in mancher Beziehung eine Ermahnung sein.

Ihre Entstehung nimmt die natürliche Auslegung in dem Streben zu verstehen. Sie setzt der Exegese engere Grenzen, indem sie nicht nur auf die Erkenntniß des Objectes, sondern auf das Verständniß dringt; sie sucht den Gegenstand dem Verstande, je nach seiner jedesmaligen Bildung, conform zu machen, und ihn von der Unverständlichkeit zu retten. Da indessen das exegetische Streben auf die bestmögliche Erkenntniß dringt, diese aber nothwendig nicht immer das Verständniß ausschließen kann, so führt jeder exegetische Versuch zu einer sogenannten natürlichen Auffassung. Freilich wird dadurch die Klarheit der exegetischen Erkenntniß verdunkelt, und in dem Streben, den Gegenstand auf dem jedesmaligen Standpunkte des Verstandes zu erfassen und in diesem zu verificiren, dem Objecte selbst manches beigelegt, manches abgenommen, der Gegenstand also nicht in seiner absoluten oder mindestens nicht in seiner approximativabsoluten Gestalt aufgefaßt, aber die Uebereinstimmung mit sich selbst, oder mit seinem Verstande gewährt eine innigere festere Ueberzeugung und ist vom subjectiven Standpunkte aus nichts anderes als die reine Wahrheit, welche zu erlangen doch das natürliche Streben des Exegeten ist. Die natürliche Auslegung, die nach unserer Annahme dahin führt, ist darum fast ein integrirender Theil der exegetischen Bestrebungen, und kann folglich nicht ohne scharfe kritische Prinzipien, die überdies keineswegs sich genügend legitimiren können, von jenen geschieden werden.

Sie ist darum uralt und findet sich im Talmud ebenso wohl, als in den neutestamentlichen Büchern vor. Natürlich sind die Resultate ganz anders, als die der Schule der sogenannten natürlichen Auslegung jüngerer Zeit. Aber die Lebensansicht und der menschliche Geist hat sich ja auch verändert, und um den Gegenstand der subjectiven Ansicht conform zu machen, um auf diese Weise zu einem Verständniß zu gelangen, mußte natürlich dazumal etwas ganz anderes substituirt werden, als in dieser jüngern Schule. Das Resultat kann darum verschieden sein, und dennoch ist das Grundprinzip dasselbe. Wenn beim Hinaufblicken zur kupfernen Schlange Uralters angenommen wurde, die Richtung des Auges nach Oben, zu Gott, um in Buße und Gebet das Herz auszusüßten, sei damit beachtigt, und dieses habe die Heilung hervorgebracht; so unterscheidet sich dieses keineswegs wesentlich von der etwägigen An-

nahme der natürlichen Auslegung jüngere Zeit, daß eine magnetische Kraft gewirkt habe, oder daß das bloße Vertrauen die Heilung hervorgerufen. In beiden Ansichten wird die Wirkung der kupfernen Schlange auf die Wunden als unbegreiflich und unverständlich gedacht; in der ersten, weil es nicht annehmbar sei, daß ein Idol, ein Götzenbild, auf Befehl Gottes, Wunder thun und eine höhere Kraft erhalten soll; in der letzten, weil es den Gesetzen der Natur widerspricht; in beiden Ansichten wird das Factum, als solches, nicht bestritten; in beiden endlich, um dennoch zum Verständniß zu gelangen, eine neuere natürliche Wirkung substituiert. Denn es war der alten Zeit in ihrem Glauben eben so natürlich, durch Gebet geheilt zu werden, durch eine Richtung des Gemüthes zu Gott, als der jüngern durch die magnetische Kraft oder den psychischen Einfluß des erhebenden Vertrauens. — Das wunderbare Redetalent einer Eselin dachte man sich mit in den ersten Schöpfungstagen geschaffen. Die Rabbiner mochten entweder nicht annehmen, daß einem Heiden ein Wunder geschehe, das geeignet sei nur für Israeliten zu geschehen, oder sie konnten die eigenthümliche Natur dieses Phänomens nicht begreifen, das abweichend von den übrigen biblischen Wundern, die durchschnittlich entweder in einem wunderbaren Causalnexu von Ursache und Wirkung, oder in einer auffallenden Metamorphose bestehen, im vorliegenden Fall die merkwürdige Schöpfung eines Dinges aus Nichts involviret, indem die menschliche Sprache ohne die geeigneten Organe hervorgebracht wird. Sie substituirten darum eine ursprüngliche Schöpfung dieses thierischen Sprachorgans durch Gott in der Abenddämmerung des sechsten Tages, um das Phänomen begreiflich zu finden, und der Natur der übrigen Wunder entsprechend zu machen. Es ist dieses von dem damaligen Standpunkt aus daher dem Grundprinzip nach derselbe Auslegungsversuch, der sich in der sogenannten natürlichen Methode der Wundererklärungen geltend macht, wenn etwa die Rede der Eselin in der Aufregung und Einbildung des Bileam gesucht wird. Man kann in beiden Ansichten das Wunder als solches sich nicht erklären oder begreiflich machen, und substituiert darum eine Natürlichkeit, die sich entweder auf die Schöpfungskraft Gottes in den ersten sechs Tagen, oder die Individualität des Bileam reducirt und in derselben aufgelöst wird. Die Versuche also zur natürlichen Auflösung der wunderbaren Erzählungen, insofern sie dem Erregeten von seinem Standpunkt aus nicht einleuchtend oder begreiflich erscheinen, sind schon uralte, und haben ihre nothwendige Entstehung in dem exegetischen Streben selbst.

Der geschichtliche Verlauf der menschlichen Ansichten in dessen mußte mannigfach auf diese Verständigungsmethode der biblischen Erzählungen wirken, und in einer höchst eigenthümlichen Richtung begriffen treffen wir sie in ihrer Ausbildung an, die sich namentlich zu Ende des vorigen Jahrhunderts so herausstellte. Damals erlangte sie die Oberherrschaft in der methodischen Auslegung, errang sich den bezeichnenden Namen. Um sie in ihrer geschichtlichen Bildung, bis sie zu diesem Prinzipat gelangte, zu betrachten, um ihre Weise und ihre

Gewalt in ihrer Herrschaft zu begreifen, müssen wir sowohl die Bibel als auch den Standpunkt der menschlichen Intelligenz genau untersuchen. Das Verhältniß beider zu einander ist das nothwendige Ergebnis dieses Auslegungsversuches, und bedingte die eigenthümliche Gestaltung desselben.

Die Bibel ist zwar unverändertlich dieselbe geblieben; es läßt sich über sie nichts besonderes sprechen. Aber, insofern sie erst ein Gegenstand der menschlichen Betrachtung durch die vorbereitenden Elementarstudien wird, verändert auch sie sich gewissermaßen mit der Fort- und Ausbildung dieser Elementarstudien nothwendig mit, und umstattete ihre ursprüngliche Erscheinung. Sie wird für den menschlichen Geist schon in der ersten Anschauung ein Anderes, und wir haben sie darum in diesem Anderssein zu betrachten.

Die Wissenschaften lebten in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wieder auf, namentlich aber die Studien der Bibel. Die vergleichende Grammatik der Semitischen Sprachen, die Kenntniß dieser Sprachen selbst, stellten die Bibel in ein neues Licht. Die Tradition im orthodoxen Kirchen-Glauben war nicht mehr die alleinige Lehrerin oder Führerin; man traute und muthete auch dem selbstständigen menschlichen Geiste die Erforschung und die Erkenntniß der Bibel zu, und dieser suchte auf eigener Faust und gar oft im Bewußtsein seiner eigenen Kraft, in Opposition gegen die orthodoxe Tradition, dieselbe zu erfassen und zu erkennen. Der Sklave, wenn er die Fessel bricht, vergreift sich aus Rache gar zu gern gegen seinen Herrn! Die klassischen Studien gelangten zu einer vorher nie geahnten Höhe, man übertrug die Methode auf das biblische Alterthum. Die Geschichte und der Ideenkreis der andern orientalischen Völker erschloß sich dem späheren Auge, und zeigte in einem magischen Hell Dunkel überraschende Fernansichten. Man verglich diese Ansichten mit denen des hebräischen Volkes, übertrug wohl auch jene auf diese. Man begründete die einen durch die andern, und erging sich wohlgefällig in Parallelen. Die dunkeln Stellen, welche die Bibel in reichlicher Menge hat, wurden nicht in einer mysteriösen Scheinlehre mit einem heiligen Nimbus umgeben und mit einer göttlichen Glorie umhüllt, dem menschlichen Verstande als ein unauslösbare geheimnißvolles Räthsel überliefert; sie wurden vielmehr mit Hilfe der neu angebauten Disciplinen ergründet, durchforstet und beleuchtet, sie mußten herhalten, ein neues Licht auf das bis jetzt Verstandene oder Erkannte zu verbreiten. Die unbegreiflichen, gigantischen Begebenheiten wurden nicht mehr mit gläubigem Gemüth angefaunt und frommgläubig bewundert; man stellte ihnen ähnliche Erzählungen aus dem Leben anderer Völker entgegen, über die man vornehm zu lächeln nicht anstand, und indem man sie verglich, freiste man den Heiligenschein auch den biblischen Erzählungen ab.

(Fortsetzung folgt.)